

epd Dokumentation online

Herausgeber und Verlag: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH,
Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt am Main.

Geschäftsführer: Direktor Jörg Bollmann

Amtsgericht Frankfurt am Main HRB 49081

USt-ID-Nr. DE 114 235 916

Verlagsleiter: Bert Wegener.

Chefredakteur der epd-Zentralredaktion: Karsten Frerichs.

Verantwortliche Redakteure epd-Dokumentation: Uwe Gepp (V.i.S.d.P.) / Reinhold Schardt

Erscheinungsweise: einmal wöchentlich, online freitags.

Bezugspreis:

- **Online-Abonnement** „epd Dokumentation“ per E-Mail: monatl. 28,85 Euro, jährlich 346,20 Euro, 4 Wochen zum Ende des Bezugsjahres kündbar. Der Preis für das Online-Abonnement schließt den Zugang zum digitalen Archiv von epd-Dokumentation (ab Jahrgang 2001) ein.

Verlag/Bestellservice (Adresse siehe oben unter GEP): Tel: 069/58098-225,

Fax: 069/58098-226, E-Mail: kundenservice@gep.de

Redaktion (Adresse siehe oben unter GEP): Tel: 069/58098-209

Fax: 069/58098-294, E-Mail: doku@epd.de

© GEP, Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten. Die mit dem Abo-Vertrag erworbene Nutzungsgenehmigung für „epd Dokumentation“ gilt nur für einen PC-Arbeitsplatz. „epd Dokumentation“, bzw. Teile daraus, darf nur mit Zustimmung des Verlags weiterverwertet, gedruckt, gesendet oder elektronisch kopiert und weiterverbreitet werden.

Anfragen richten Sie bitte an die epd-Verkaufsleitung (Adresse siehe oben unter GEP),

Tel: 069/58098-259, Fax: 069/ 58098-300, E-Mail: verkauf@epd.de.

Haftungsausschluss:

Jede Haftung für technische Mängel oder Mängelfolgeschäden ist ausgeschlossen.

Dokumentation

Frankfurt am Main ■ 19. Mai 2020

www.epd.de

Nr. 21

■ Jahresempfang 2020 der Evangelischen Akademie Tutzing

Evangelische Akademie Tutzing, 16. Januar 2020

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik (GEP)
gGmbH
Anschrift: Emil-von-Behring-Str. 3,
60439 Frankfurt am Main.
Briefe bitte an Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt

Geschäftsführer:
Direktor Jörg Bollmann
Verlagsleiter:
Bert Wegener
epd-Zentralredaktion:
Chefredakteur: Karsten Frerichs

epd-Dokumentation:
Verantwortliche Redakteure:
Uwe Gepp (V.i.S.d.P.) /
Reinhold Schardt
Tel.: (069) 58 098 –135
Fax: (069) 58 098 –294
E-Mail: doku@epd.de

Der Informationsdienst
epd-Dokumentation dient der
persönlichen Unterrichtung.
Nachdruck nur mit Erlaubnis und
unter Quellenangabe.
Druck:
Strube Druck & Medien GmbH
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

■ Bischof Bedford-Strohm: Antisemitismus ist Gotteslästerung – Religionswissenschaftlerin Karam: Religion ist zweischneidiges Schwert

Von Christiane Ried (epd)

Die friedensstiftende Kraft der Religionen: Unter diesem Thema stand der Neujahrsempfang der Evangelischen Akademie Tutzing. Bischof Bedford-Strohm und Religionswissenschaftlerin Karam warnen aber auch vor einer Instrumentalisierung von Religion.

Tutzing (epd). Die Redner beim Neujahrsempfang der Evangelischen Akademie Tutzing haben die zwiespältige Rolle der Religionen in Konflikten beleuchtet. Der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm sagte am 16. Januar, dass Religion immer auch benutzt werde, »um eine Form von Identität zu stiften, die sich vor allem durch Abgrenzung definiert und dann allzu schnell zu Abwertung der anderen, zu Hass oder sogar zu Gewalt und Mord führt«. Die Festrede zum Thema »Die friedensstiftende Kraft der Religionen« hielt die Generalsekretärin von »Religions for Peace« (RfP), einer internationalen Nichtregierungsorganisation mit Sitz in New York City, Azza Karam. Darin bezeichnete sie die Religionen als das »zweischneidige Schwert schlechthin – der Gewalt und der Macht«.

Als Beispiel für die Instrumentalisierung des Christentums für die religiöse Befehung von Nationalismus und Kriegsbegeisterung in Deutschland nannte Bedford-Strohm die beiden Weltkriege. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) betonte aber auch die Lernfähigkeit der Kirchen, deren »Früchte« etwa bei der gewaltfreien Revolution in der DDR vor 30 Jahren zum Aus-

druck gekommen sei. »Wer Gott die Ehre gibt, der muss auch dem Menschen die Ehre geben«, forderte Bedford-Strohm weiter. »Der Glaube an den, der in seiner menschlichen Gestalt als Folteropfer am Kreuz gestorben ist, stellt uns an die Seite all derer, die heute Opfer von Krieg und Gewalt sind.« Er verpflichte die Kirchen, »dem Rad der Gewalt in die Speichen zu fallen«.

Menschenfeindlichkeit wie Rassismus oder Antisemitismus hingegen sind für Bedford-Strohm »Gotteslästerung«. Für Christen, die an einen Gott glauben, der sich in dem Juden Jesus von Nazareth in menschlicher Gestalt gezeigt hat, sei der Antisemitismus eine besonders offensichtliche Form der Gott lästernden Menschenfeindlichkeit. Der evangelische Theologe mahnte daher zu mehr Selbstkritik. Den über viele Jahrhunderte gewachsenen christlichen Antijudaismus bezeichnete er als »beschämendes Beispiel«. Dieser sei legitimatorische Kraft gewesen für einen Antisemitismus, »der im 20. Jahrhundert einen nach wie vor unfassbar mörderischen Ausdruck fand«. Es habe viel zu lange gedauert, »bis wir verstanden haben, dass wir genau selbst Teil des Problems waren und manchmal noch sind«, sagte Bedford-Strohm.

Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann (CSU) sagte in seiner Rede, dass die friedensstiftende Kraft der Religionen und der interreligiöse Dialog einen kostbaren Beitrag für eine gelingende Integration von Menschen aus anderen Kulturkreisen leisteten. Denn die Religiosität der Weltbevölkerung nehme zu: Laut den Vereinten Nationen seien aktuell 84 Prozent aller Menschen weltweit religiös – mit steigender Tendenz. Zugleich prangerte Herrmann die aktuelle »Gewaltspirale« in der Gesellschaft an: Rechtsextreme gegen Ausländer und Juden oder radikale Islamisten gegen

Christen und Juden. Es brauche daher den leidenschaftlichen Einsatz für Frieden, Freiheit, Toleranz und Zusammenhalt – gegen Extremismus von rechts und von links, gegen Antisemitismus und gegen religiös motivierten Fanatismus.

Die Religionswissenschaftlerin Azza Karam, gebürtige Ägypterin und Muslima, betonte, dass Religion sich zu allen Aspekten des Lebens äußere: Umgang mit Geld, materiellem Reichtum, Sexualität, politischem Einfluss oder sozialer Gerechtigkeit. Religion habe so das Potenzial, Orientierung für das tägliche Leben, sozialen Zusammenhalt, Gerechtigkeit, Frieden und gewaltlosen Widerstand zu geben. Auch sie warnte zugleich – wie Bedford-Strohm – vor Missbrauch. Einige religiöse Organisationen hätten eine eigene interne Machtdynamik, könnten absolute Wahrheit beanspruchen oder Religion instrumentalisieren, um Kriegshandlungen und Gräueltaten zu rechtfertigen, kritisierte Karam. Der Staat müsse sich unter anderem fragen, mit welchen Vertretern von Religionsgemeinschaften er spreche oder ob religiöse Akteure zur Stärkung von diktatorischen Regimen beitragen.

»Um erfolgreich mit religiösen Akteuren zusammenzuarbeiten, ist eine sorgfältige Analyse ihres jeweiligen Profils und ihrer Erfolgsbilanz – einschließlich ihrer eigenen selbstkritischen Reflexion – unerlässlich«, betonte die Religionswissenschaftlerin. Der Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing, Udo Hahn, forderte dazu auf, mehr für die Demokratie einzustehen. Der Vergleich mit der Weimarer Republik (1918 bis 1933) mache deutlich: »Demokratie ist nicht einfach etwas, das wir haben und ein für alle Mal behalten. Sie ist ein zerbrechliches Konstrukt.«

(epd-Landesdienst Bayern, 19.01.2020)

Quelle:

Jahresempfang 2020 der Evangelischen Akademie Tutzing

Evangelische Akademie Tutzing, 16. Januar 2020

Inhalt:

Jahresempfang 2020 der Evangelischen Akademie Tutzing – Evangelische Akademie Tutzing, 16. Januar 2020

- ▶ Akademiedirektor Udo Hahn:
Begrüßungsrede zum Jahresempfang 2020 4

- ▶ Bayerischer Staatsminister des Innern Joachim Herrmann:
Grußwort 6

- ▶ Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm:
Grußwort 8

- ▶ Prof. Dr. Azza Karam:
Die friedensstiftende Kraft der Religion: Erfolge und Herausforderungen 10

Die friedensstiftende Kraft der Religionen – einige Beispiele

- ▶ Akademiedirektor Udo Hahn 16

Aus der epd-Berichterstattung

- ▶ Bischof Bedford-Strohm: Antisemitismus ist Gotteslästerung – Religionswissenschaftlerin Karam: Religion ist zweischneidiges Schwert 2

Begrüßungsrede zum Jahresempfang 2020

Von Pfarrer Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing

**Evangelische Akademie Tutzing,
16. Januar 2020**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen zum Jahresempfang 2020 der Evangelischen Akademie Tutzing!

Erlauben Sie mir bitte, dass ich einige Gäste namentlich begrüße: . . .

Dass Sie alle unserer Einladung gefolgt sind, erfüllt uns mit Dankbarkeit und Freude. Wir sehen darin ein Zeichen Ihrer Verbundenheit mit unserem Haus – und eine Wertschätzung unserer Arbeit.

Der Monat Januar hat seinen Namen von dem griechischen Gott Janus. Er symbolisiert Gegensätze: Anfang und Ende, Licht und Dunkelheit, Leben und Tod. Im Volksmund wird das Erlebnis dieser Dualität als janusköpfig beschrieben. Im Bild begegnet uns Janus als Kopf mit zwei Gesichtern. Das eine schaut zurück, das andere nach vorne. Passend zum Januar. Vieles, was wir als Erinnerung mit uns tragen und manches von dem, was wir zukünftig erwarten, gar erhoffen, ist oft doppeldeutig, mitunter sogar mehrdeutig, nicht selten widersprüchlich und lässt einen manchmal mit zwiespältigen Gefühlen zurück. Dementsprechend ist Janus eher negativ konnotiert.

Jetzt haben die 20er Jahre begonnen. Zum Blick zurück gesellt sich meist der Vergleich: Wie war es damals – in der Weimarer Republik? Wo stehen wir heute – in der Bundesrepublik Deutschland? Und die bange Frage schließt an: Kann sich, wird sich Geschichte wiederholen? Diese Frage haben sich die Menschen wohl auch vor einhundert Jahren gestellt, als sie ihrerseits einhundert Jahre zurückblickten.

Nein, Geschichte wiederholt sich nicht. Jeder Vergleich hinkt, denn die jeweiligen Voraussetzungen sind doch sehr unterschiedlich. Dennoch kann der Vergleich zur Orientierung beitragen. Der Vergleich mit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts macht eines auf jeden Fall deutlich: Demokratie ist nicht einfach etwas, das wir haben und ein für alle Mal behalten. Sie ist ein zerbrech-

liches Konstrukt. Daraus entsteht die Verantwortung, die jede Bürgerin und jeder Bürger dieses Landes hat.

Letztlich bilden alle Menschen auf der Erde eine Verantwortungsgemeinschaft. Im August letzten Jahres fand in Lindau die 10. Weltversammlung von Religions for Peace statt. Der Name – Programm und Selbstverpflichtung zugleich: Religionen für den Frieden. Die Realität zeigt ein widersprüchliches Bild: Manchmal sind sie es: Religionen für den Frieden. Manchmal auch nicht. Mal werden sie instrumentalisiert und lassen diese Fremdbestimmung mit sich geschehen, mal sind sie Werkzeuge des Friedens. »Für unsere gemeinsame Zukunft sorgen – Das Gemeinwohl für alle fördern«, lautete das Motto der Weltversammlung in Lindau. Ein klares Signal, Verantwortung zu übernehmen.

1961 wurde Religions for Peace gegründet, vor fünfzig Jahren fand die erste Weltversammlung statt. Heute steht Religions for Peace an einem Wendepunkt. Das Motto bringt das zum Ausdruck: Die Verantwortung, die Religionen haben, muss sichtbarer werden in den aktuellen Debatten und gesellschaftlichen wie politischen Entwicklungen unserer Zeit. Die Religionswissenschaftlerin Azza Karam, die erste Frau im Amt des Generalsekretärs, symbolisiert für mich diesen Aufbruch, den wir als Evangelische Akademie Tutzing gerne unterstützen. Z. B., indem wir sie als Ehrengast zum Festvortrag in unserem Jahresempfang eingeladen haben. Eine intensivere Zusammenarbeit liegt im Interesse der Religionen selbst. Das war das klare Signal, das von der Weltversammlung ausging. Wo sie aktiv betrieben wird, steigen die Chancen auf Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

Mehr als achtzig Prozent der Weltbevölkerung fühlen sich einer Religion verbunden. In der westlichen Welt wird das gerne verdrängt. Als ich Anfang der 1980er Jahre mein Theologiestudium aufnahm, galt die These als unumstößlich, dass sich die Säkularisierung bis zu einem Nullpunkt entwickeln werde. Sie wird so heute nicht mehr vertreten. Vielmehr wird eine »Rückkehr der Religionen« postuliert. Etwas weniger vollmundig würde ich von einer neuen Aufmerksamkeit für Religionen sprechen. Als einer der Auslöser für diese Neubesinnung, wie Religion zu bewerten

ist, wird z. B. der Anschlag vom 11. September 2001 betrachtet, den das islamistische Terrornetzwerk al-Qauida verübte.

Maßgeblich für diese Neubewertung ist aber wohl eher der Philosoph Jürgen Habermas. Mit seiner Friedenspreisrede 2001 hat er begonnen, für ein konstruktives Miteinander von Glauben und Vernunft einzutreten. Ein Thema, das ihn bis heute nicht loslässt. Die praktische Vernunft, so sagte er 2008, verfehle ihre eigene Bestimmung, »wenn sie nicht mehr die Kraft hat, in profanen Gemütern ein Bewusstsein für die weltweit verletzte Solidarität, ein Bewusstsein von dem, was fehlt, von dem, was zum Himmel schreit, zu wecken und wachzuhalten« (M. Reder/J. Schmidt, Hg., Ein Bewusstsein von dem, was fehlt. Eine Diskussion mit Jürgen Habermas, Frankfurt/M. 2008, S. 30).

Habermas selbst hat den Begriff von der »postsäkularen Gesellschaft« geprägt. In ihr ist und bleibt Religion präsent. Und muss sich dem Diskurs stellen, um ernst genommen zu werden. So geschieht es an einem Ort wie der Evangelischen Akademie Tutzing, dass Christliches, Religiöses als ein selbstverständlicher Beitrag in die Debatten unserer Zeit eingebracht wird.

Dass dieser Beitrag konstruktiv und weiterführend sein kann, wird inzwischen auch in Bereichen gesehen, die das Thema Religion bislang ausgeblendet hatten. Gerd Müller, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, hat 2014 erstmals einen Diskussions-

prozess über Religion und Entwicklung angestoßen. Daraus ist eine internationale Plattform entstanden mit einer Vielzahl von Akteuren – einige sind heute Abend auch hier. Ihr Name: »Partnership on Religion and Sustainable Development« (PaRD). Auch das Auswärtige Amt misst dem Thema Religion Bedeutung bei und hat eine eigene Abteilung eingerichtet. Das Ziel: die deutsche Außenpolitik für mehr Impulse aus der Zivilgesellschaft zu öffnen.

Im Lichte dieser wenigen Andeutungen wird deutlich, dass schier unüberwindliche Grenzen durchlässig werden können – wenn der Wille dazu da ist. Es wäre zu wünschen, dass dieser Dialog auch in anderen Bereichen zustande käme. Denn die zentrale Frage – »Was ist der Mensch?« – geht alle an. Sein Wert und seine Würde werden durch eine Vielzahl von Entwicklungen permanent in Frage gestellt. »Was ist der Mensch in Zukunft?« – Die Antwort darf nicht jenen überlassen werden, die einer Verzweckung des Menschen das Wort reden. Antworten müssen hier auch die Religionen finden.

Noch einmal: Seien Sie uns alle herzlich willkommen – vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Jetzt darf ich Innenminister Joachim Herrmann ans Rednerpult bitten. Er überbringt das Grußwort für die Bayerische Staatsregierung. Danach spricht Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. **D**

Grußwort der Bayerischen Staatsregierung

Von Joachim Herrmann, Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport und Integration

**Evangelische Akademie Tutzing,
16. Januar 2020**

Guten Abend und Grüß Gott,

ich freue mich, auch heuer wieder am Jahresempfang der Evangelischen Akademie in Tutzing teilnehmen zu können. Gerne auch in Vertretung unseres Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder, von dem ich Sie herzlich grüßen soll.

Besonders freue ich mich über das Thema des heutigen Festvortrages: Die friedensstiftende Kraft der Religionen. Ein überaus wichtiges Thema – gerade in unserer heutigen Zeit, in der auf der ganzen Welt viele gewalttätige Konflikte scheinbar religiös motiviert sind.

Die friedensstiftende Kraft der Religionen und der interreligiöse Dialog leisten einen kostbaren Beitrag für das Gelingen von Integration von Menschen aus anderen Kulturkreisen in unserem Land – und auch für das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen auf der ganzen Welt.

Und die Bedeutung dieses Themas wächst von Jahr zu Jahr angesichts der Religiosität von Milliarden Menschen auf dieser Welt. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass gegenwärtig 84 % der Weltbevölkerung religiös sind. Christen, Juden, Muslime, Buddhisten, Hindus – wohlge-merkt mit steigender Tendenz. Wer angesichts der vielen Kirchengaustritte in Deutschland auf eine allgemeine globale Entwicklung schließen möchte, irrt also. Die Vereinten Nationen gehen von einem Wachstum der Religiosität weltweit aus. Schon in diesem oder nächsten Jahr sollen es 85 % sein.

Darum ist es nötig und wichtig, dass wir uns auf verbindende und friedensstiftende Glaubensinhalte besinnen und so den Zusammenhalt und die Solidarität in unserer pluralistischen Gesellschaft stärken.

Wir Christen haben doch erst vor drei Wochen Weihnachten gefeiert – das Fest des Friedens und der Nächstenliebe.

Im krassen Gegensatz zu dieser Botschaft des Friedens und der Menschlichkeit steht aber leider

so vieles, das sich im Moment in unserer eigenen Gesellschaft abspielt: In letzter Zeit wurden bundesweit sowohl ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger als auch Politiker immer häufiger zur Zielscheibe von Rechtsextremisten und deren hassmotivierten Übergriffen. Oft handelt es sich um grobe Beleidigungen oder Bedrohungen im Internet. In einigen Fällen kam es aber auch zu tätlichen Angriffen!

Schreckliche Höhepunkte dieser Gewaltspirale waren im letzten Jahr der Mord am Regierungspräsidenten von Kassel Dr. Walter Lübcke sowie der Angriff auf die Synagoge von Halle am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur, bei dem zwei Passanten zu Zufallsopfern wurden.

Heute Vormittag haben wir im Kloster Seon mit Ihnen, liebe Frau Knobloch, und mit Präsident Schuster über die Problematik des zunehmenden Antisemitismus diskutiert.

Ist uns eigentlich bewusst, was zurzeit in unserer Gesellschaft los ist? Rechtsextremisten gegen Ausländer und Juden, radikale Islamisten gegen Christen und Juden. Linksextremisten gegen Politiker und Soldaten.

Wir dürfen dieser Gewaltspirale nicht tatenlos zusehen. Hier sind wir alle als Bürger, aber gerade auch als Christen gefragt. Denn angesichts dieser negativen Entwicklung ist unser Einsatz für unseren christlichen Glauben und unsere Werte wie Brüderlichkeit, Miteinander und Solidarität heute wieder wichtiger denn je. Und umgekehrt im Namen einer Religion zum Angriffskrieg aufzurufen war im Zeitalter der Kreuzzüge so falsch wie heute der Dschihad.

Was wir vielmehr brauchen, ist der verantwortungsbewusste Umgang miteinander, ist der leidenschaftliche Einsatz für Frieden, Freiheit, Toleranz und Zusammenhalt – gegen Extremismus von rechts und von links, gegen Antisemitismus und gegen religiös motivierten Fanatismus.

Unsere freiheitliche und tolerante Gesellschaft benötigt deshalb unseren Mut und unsere Tatkraft. Nur ein wertbestimmtes und wehrhaftes Gemeinwesen wird nicht zum Opfer seiner eigenen Freiheit. Darum gilt es, alles daran zu setzen, dass Demagogen, Populisten und religiöse Fanatiker bei uns nicht das letzte Wort haben.

Hier müssen wir als Zivilgesellschaft und als Christen eine klare und deutliche Antwort geben und Hass und Gewalt, Ausgrenzung und nationalem Chauvinismus fest entschlossen entgegenreten.

Denn unser christlicher Glaube lehrt uns, dass Christus der Bruder aller Menschen ist. Wir dürfen darum nicht zulassen, dass Menschen wegen ihrer Religion, ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe oder ihres Geschlechts bei uns ausgegrenzt und diskriminiert werden. Wir Christen dürfen diesen Angriffen auf unser Gemeinwesen und den gelebten Zusammenhalt in unserem Land keinen Millimeter Platz geben!

Meine Damen und Herren, ich bin darum dankbar und froh, dass die Evangelische Akademie mit der heutigen Veranstaltung einmal mehr ein klares

Zeichen setzt – ein Zeichen

- für Dialog statt Abschottung,
- für Verstehen statt Intoleranz,
- für Brücken bauen statt Aggression und damit
- für Frieden statt Hass und Gewalt.

Als Denkwerkstatt leistet sie so einen wichtigen Beitrag zum friedlichen Miteinander der Religionen und damit auch für Menschlichkeit und Solidarität in unserem Land. Dafür allen Verantwortlichen und Engagierten ein herzliches Vergelt's Gott!

Und ich wünsche Ihnen allen und Ihren Angehörigen für das noch junge Jahr 2020 alles Gute, viel Erfolg, Frieden und Gottes Segen! 

Grußwort

Von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

**Evangelische Akademie Tutzing,
16. Januar 2020**

Meine Damen und Herren,

»Die friedensstiftende Kraft der Religionen« – das Thema des heutigen Abends passt zur Evangelischen Akademie Tutzing. Deswegen bin ich Ihnen, lieber Herr Hahn, und all denen, die noch an der Themenfindung beteiligt waren, sehr dankbar, dass Sie dieses Thema für den heutigen Jahresempfang gewählt haben. Der Dialog über die Grenzen unterschiedlicher biographischer, kultureller, religiöser oder anderer Hintergründe hinweg und der Austausch kontroverser Meinungen auf der Basis gegenseitigen Respekts gehört zu dem auf christlichen Grundorientierungen gründenden Selbstverständnis dieses Hauses. Man kann die Arbeit der Akademie auch als Versuch verstehen, das ernst zu nehmen, was Jesus seiner Kirche mit auf den Weg gegeben hat: Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Wenn man die Überschrift über den heutigen Abend deskriptiv versteht, dann wird die Antwort ambivalent ausfallen müssen. Zu deutlich ist der Befund, dass Religion immer auch benutzt wird, um eine Form von Identität zu stiften, die sich vor allem durch Abgrenzung definiert und dann allzu schnell zu Abwertung der anderen, zu Hass oder sogar zu Gewalt und Mord führt. Die Instrumentalisierung des Christentums für die religiöse Befehung von Nationalismus und Kriegsbegeisterung in unserem Land in den beiden Weltkriegen ist nur ein Beispiel dafür.

Wenn ich das jetzt in aller Klarheit einen Missbrauch von Religion nenne, dann kommt damit ein programmatisches Verständnis des Titels unseres heutigen Abends zum Ausdruck: »Die friedensstiftende Kraft der Religionen«.

Ja, natürlich wohnt den Religionen in diesem programmatischen Sinne eine friedensstiftende Kraft inne! Jedenfalls dann, wenn sie nicht zur Perversion verkommen oder nur eigentlich politische Ideologien mit dem Deckmantel von Religion umgeben. Denn wie könnten Menschen, die den Namen Gottes ehrlich und ernsthaft in den Mund nehmen, zur Gewalt anstacheln? Wie könnten Menschen, die glauben, dass das Leben nichts ist,

was wir aus uns selbst hervorbringen, sondern was wir Gott verdanken, ignorieren, dass es etwas Heiliges ist, das wir nicht antasten dürfen?

Wer Gott die Ehre gibt, der muss auch dem Menschen die Ehre geben. In der biblischen Überlieferung kommt das in einzigartiger Weise in dem berühmten Satz aus dem 1. Kapitel des 1. Buch Mose zum Ausdruck: »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn« (Gen 1,27). Als Teil eines übergreifenden Konsenses unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen ist er zu einer tragenden Grundlage der modernen Menschenrechtstradition und der Unantastbarkeit der Menschenwürde als ihrem Kern geworden.

Als Kirchen haben wir viel zu lang gebraucht, bis wir im Laufe des 20. Jahrhunderts dann endlich verstanden haben, dass in diesem menschenrechtlichen Grundkonsens unsere ureigenen biblischen Traditionen ihren Ausdruck finden. Und als Christen verstehen wir heute, dass die jetzt gerade überall an Weihnachten wieder bekräftigte ungeheure Aussage, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, die stärkste religiöse Grundlage für die Menschenwürde ist, die man sich vorstellen kann. Der Glaube an den, der in seiner menschlichen Gestalt als Folteropfer am Kreuz gestorben ist, stellt uns an die Seite all derer, die heute Opfer von Krieg und Gewalt sind. Er stellt uns an die Seite der Opfer und verpflichtet uns, dem Rad der Gewalt in die Speichen zu fallen, wo und wie immer wir die Gelegenheit dazu haben.

Deswegen sage ich in aller Deutlichkeit: Rassismus, Antisemitismus und alle anderen Formen der programmatischen Menschenfeindlichkeit heute sind Gotteslästerung. Und ich sage auch: Für uns Christen, die wir an einen Gott glauben, der sich in dem Juden Jesus von Nazareth in menschlicher Gestalt gezeigt hat, ist der Antisemitismus eine besonders offensichtliche Form der Gott lästernden Menschenfeindlichkeit. Deswegen gilt es gerade jetzt, hier in den öffentlichen Reden, aber v. a. auch in den entsprechenden konkreten Situationen des Alltags sich hier nicht zu verstecken, sondern klar Flagge zu zeigen.

Ein Zweites steht damit in engem Zusammenhang: Religion kann nur Teil der Lösung des


Problems sein, wenn wir sehen, wo sie selbst Teil des Problems ist. Deswegen gehört der selbstkritische Blick auf unsere eigenen Heiligen Schriften und die damit verbundenen Auslegungstraditionen zum ureigenen Auftrag der Religionen und zu den wichtigsten Grundlagen für ihre friedensstiftende Kraft. Ein für uns Christen immer wieder beschämendes Beispiel ist unser eigener Lernbedarf im Hinblick auf den über viele Jahrhunderte gewachsenen christlichen Antijudaismus und seine legitimatorische Kraft für einen Antisemitismus, der im 20. Jahrhundert einen nach wie vor unfassbaren mörderischen Ausdruck fand. Viel zu lang hat es gedauert, bis wir verstanden haben, dass wir genau hier selbst Teil des Problems waren und manchmal noch sind und begonnen haben, eine neue Theologie zu entwickeln, die Teil der Lösung ist.

Mit dem einzigartigen Geschehen des Holocaust nicht vergleichbar, aber dennoch heute ebenfalls relevant für die Frage nach der friedensstiftenden Kraft der Religionen sind die Bemühungen von Muslimen heute, etwa von Imam Benjamin Idriz und der nicht weit von hier gelegenen Moscheegemeinde in Penzberg, alle Ansatzpunkte für den Missbrauch ihrer Religion zur Legitimation terroristischer Gewalt kritisch in den Blick zu nehmen

und aktiv für die Überwindung von Gewalt einzutreten.

Im Bereich der Kirchen sind die Früchte der eigenen Lerngeschichte für mich besonders eindrucksvoll bei der gewaltfreien Revolution in der DDR vor nun 30 Jahren zum Ausdruck gekommen. Symbol dafür ist der in den vergangenen Monaten zu Recht immer wieder zitierte Satz des ehemaligen Vorsitzenden des DDR-Ministerrates Horst Sindermann: »Mit allem haben wir gerechnet, nur nicht mit Kerzen und Gebeten. Sie haben uns wehrlos gemacht.«

Religions for Peace leistet beispielhafte Arbeit, um sich unter den Religionen auf diesem Weg wechselseitig zu ermutigen und zu unterstützen. Das wenige Monate hinter uns liegende Welttreffen in Lindau hat das in sehr eindrucksvoller Weise deutlich gemacht.

Es ist uns eine große Freude und Ehre, dass die neue Generalsekretärin von Religions for Peace Frau Prof. Dr. Azza Karam heute hier ist und den Festvortrag hält. Danke, dass Sie da sind, liebe Frau Karam! Wir freuen uns sehr auf Ihren Vortrag! 

Die friedensstiftende Kraft der Religion: Erfolge und Herausforderungen¹

Von Prof. Dr. Azza Karam, Religionswissenschaftlerin und Generalsekretärin von Religions for Peace, New York/Amsterdam

Festrede anlässlich des Jahresempfangs der Evangelischen Akademie Tutzing am 16. Januar 2020

Übersetzung aus dem englischen Original: Sandra Evans

Redaktion: Dorothea Grass und Udo Hahn

Recht herzlich möchte mich für die Einladung bedanken, heute bei Ihnen sein zu dürfen. Und noch mehr für die Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ich habe schon viel von der Schönheit dieses Ortes und seiner wichtigen Geschichte und Bedeutung gehört, daher bin ich sehr beeindruckt – und zugleich demütig.

Ich wurde gebeten, einige meiner Gedanken über »die friedensstiftende Kraft der Religion« mit Ihnen zu teilen. Ich muss gestehen, dass ich ursprünglich einen 15-seitigen Beitrag mit 10.000 Wörtern verfasst habe. Äußerst höflich wurde ich gebeten, den Vortrag auf maximal 45 Minuten zu beschränken – was mit 10.000 Wörtern so gut wie unmöglich ist.

Ich dachte, vielleicht sollte ich versuchen, mich auf sprichwörtliche drei Punkte zu beschränken – offenbar der Durchschnitt, den die meisten Menschen in so einer Situation behalten können. Aber die Herausforderung, 10.000 Wörter auf drei Punkte zu reduzieren, war mehr als mein mediterraner Verstand – der ein historisches Bewusstsein besitzt, aus dem drei abrahamitische religiöse Traditionen hervorgingen und immer noch darum kämpfen, miteinander zu koexistieren – ausführen konnte.

Deshalb werde ich einige Überlegungen zur friedensstiftenden Kraft der Religion mit Ihnen teilen. In fünf Punkten. Und einem halben.

1. Kontext

Zunächst möchte ich Ihnen im ersten Punkt erläutern, wie *ich* den Kontext unserer Zeit einschätze. Ich glaube, dass wir in einer Zeit leben, die der im Europa der 1930er Jahre nicht unähnlich ist. Nur sind diese Zeiten heute nicht nur

eine Besonderheit des damaligen kolonialen Europas, sondern ein globales Phänomen. Heute erleben wir, wie Nationen mit erheblicher militärischer Macht viele Menschenrechte systematisch untergraben (von der Wahrung der Privatsphäre bis hin zum Recht auf Gesundheit) und die Rechtsstaatlichkeit in ihren eigenen Ländern und weltweit zersetzen.

Häufig habe ich das Gefühl, dass die Nachrichten an Science-Fiction grenzen. Es gibt Staaten, die Gebiete (und Ozeane) annektieren und diese als Eigentum deklarieren. Andere Staaten treiben bestimmte religiöse Minderheiten in »Umerziehungslagern« zusammen und ihre religiösen Oberhäupter verteidigen sogar den Einsatz der Sprache der Souveränität, um wie andere Staaten mit dem Terrorismus umzugehen. Andere definieren Bürgerrechte (ausgewählter religiöser Gruppen) neu, während wieder andere damit beschäftigt sind, die grundlegenden und hart erkämpften Rechte ihrer indigenen Völker zu widerrufen und/oder zu missachten.

Um es kurz zusammenzufassen: Wir erleben heute in Echtzeit Geschichten nach dem Motto »Macht geht vor Recht« und »Überleben des Stärkeren«. Das ist die gegenwärtige Normalität.

In solchen Kontexten war die Rechtsstaatlichkeit, ja die Legitimität und Tragfähigkeit diverser moderner Institutionen (politischer, finanzieller, wirtschaftlicher und kultureller Art) vielleicht noch nie so verwundbar wie heute. Folglich sind multilaterale Institutionen (die sich aus einigen der gleichen Nationalstaaten zusammensetzen von denen wir einige sogar als »gescheiterte Staaten« oder, um politisch korrekt zu sein, als »fragile Kontexte« bezeichnen) selbst mit einem Mangel an Glaubwürdigkeit konfrontiert. Leider gehören auch die Vereinten Nationen, deren Hauptpfeiler Frieden und Sicherheit, Menschenrechte und eine nachhaltige menschliche Entwicklung sind, zu diesen Institutionen.

Mit der Herausforderung an diese multilaterale Institution werden also genau die Werte infrage gestellt, für die sie steht und die sie zu verteidigen sucht. Mit anderen Worten, wir leben in einer Zeit, in der die Hauptnarrative von »Macht

geht vor Recht« die Grundpfeiler unserer menschlichen Zivilisation herausfordern, so wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg kannten und aufbauten und verteidigten. Dank unterschiedlicher Medien und Technologien wird dies durch einen noch nie da gewesenen Zugang zu Informationen verschärft, der ausufernd jede »Wahrheit« zu verwirren und infrage zu stellen droht, und genau den Sauerstoff, den unser Planet atmet und braucht, dadurch beeinträchtigt.

Ja, ich kann Sie denken hören und ich glaube sogar zu spüren, wie Sie sich von der Trostlosigkeit dieses Kontexts etwas benommen fühlen. Denn ich beschreibe kein hübsches Bild und male keine angenehme Realität. Das bringt mich zu meinem zweiten Punkt.

2. Macht vs. Gewalt

In seiner bahnbrechenden Arbeit *Power vs. Force – An Anatomy of Human Consciousness: The Hidden Determinants of Human Behavior* vereint Professor David Hawkins verschiedene wissenschaftliche Ansätze (einschließlich die der adaptiven Kinesiologie – der Untersuchung von Muskelbewegungen – und der nicht linearen Dynamik), um die Natur des Bewusstseins selbst zu untersuchen.² Hawkins' Argumentation ist komplex, aber das wesentliche Prinzip, das hier von Bedeutung ist, ist die Erkenntnis, dass sowohl Geist, Bewusstsein, Körper, Muskeln, Werte und Überzeugungen als auch soziale und ökologische Dynamiken alle Teil eines ganzen Kosmos sind, und in der Tat ein einziges Wesen.

Die Implikationen dieses Einsseins, behauptet Hawkins (und viele andere), erfordern auch die Anerkennung nicht nur unserer Verbundenheit als menschliche Spezies, die Teil eines gemeinsamen Universums ist, sondern befähigt unser Bewusstsein auch dazu, zu unterscheiden und unterschiedlich auf Gewalt (*force*) und Macht (*power*) zu reagieren³.

Gewalt, behauptet Hawkins (und bitte merken Sie sich das für ein wenig später), »polarisiert«, »stößt ab«, »schwächt«, ». . . verrät die Freiheit für Zweckmäßigkeit«, ist eigennützig, erfordert die Aufopferung anderer statt des Selbst, ist »begrenzt« und »appelliert an unsere niedere Natur«. Tatsächlich ist Hawkins' Erläuterung des Begriffs »Gewalt« das Verständnis davon, was viele Forschungen und Diskurse im Laufe der Jahre, insbesondere auf dem Gebiet der sozialen und politischen Entwicklung, der internationalen Bezie-

hungen und Ähnlichem, der »Macht« selbst zugeschrieben haben.

Durch zahlreiche Experimente beweist Hawkins jedoch, dass unsere Muskeln, und damit unser gesamtes Bewusstsein, auf Gewalt anders reagieren als auf Macht. Macht ist hier das polare Gegenteil von »Gewalt«. Sie kann »inklusive, attraktiv, stärkend und prinzipienfest sein, in ihrem Verständnis von Freiheit und Integrität geht es um den Dienst am Nächsten«. Kurz gesagt, Macht »appelliert an unsere höhere Natur«⁴.

Während über diese Behauptungen viel diskutiert werden kann und tatsächlich bereits viel zur Unterstützung und im direkten Widerspruch zu Hawkins und diesem gesamten Forschungsgebiet gesagt wurde, möchte ich dennoch diese Unterscheidung zwischen Gewalt und Macht nutzen und sie den hier behandelten Dynamiken gegenüberstellen.

Selbst etablierte demokratische Regime haben zunehmend Mühe, sich von einer Reihe lähmender finanzieller und politischer Debakel zu befreien, von denen viele ihre Glaubwürdigkeit und ihre Vorgehensweise auf »Gewalt« stützen. Seien diese Marktgewalt, militärische Gewalt, defensive Gewalt, Präventivgewalt oder die Gewalt rassistischer, ethnischer oder religiöser Überlegenheit.

Gleichzeitig entstehen neue Zentren finanzieller und militärischer (und militanter) Gewalt. Einige mit Prioritäten, die an die Kolonialzeit anknüpfen, in der ein offenes Interesse an Rohstoffen, die Kontrolle über Land und Meere sowie über andere Ressourcen die Bedingungen des Engagements bestimmen. Andere dezentralisierte Orte der Gewalttätigkeit – d. h. der Gewalt – sind in Form von Banden über die städtischen Zentren verteilt, in einigen Teilen der Welt, und in stillen Zellen, die darauf warten, zuzuschlagen, um in anderen Teilen zu töten oder zu verstümmeln.

All dies geschieht und es scheint, als ob es eine übermäßige Menge an Sendezeit erhält, weit mehr als das Interesse an der Pflege, am Schutz, an der Sicherstellung der Vereinbarkeit mit Menschenrechtsbestrebungen, demokratischen Idealen und/oder sogar mit dem Rechtsstaat. Doch genau diese Bestrebungen in Bezug auf die Menschenrechte, die Würde, die Einhaltung der internationalen Menschenrechte und der humanitären Gesetze würde ich als »Macht« bezeichnen.

Meine These lautet daher: Wir leben in einer Ära der Gewalt. Nicht der Macht.

Das bringt mich zu meinem dritten Punkt: Religion – als Institution, als Führungspersonlichkeit unterschiedlicher Herkunft, Alter und Theologie sowie als nichtstaatlicher und angeblich zivilgesellschaftlicher Akteur – ist ganz wesentlich in diese Gewalt eingebunden. Religion ist Teil des vielfältigen Strudels der Gewalt.

3. Religion – als Macht und Gewalt

Historisch gesehen besaßen religiöse Akteure seit jeher die einzigartige Fähigkeit, Gesellschaften zu mobilisieren und damit Einstellungen und Verhaltensweisen signifikant zu verändern. Diese Verschiebungen können letztlich zu einer friedlichen Koexistenz zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften führen oder zu einem Mangel an dergleichen. Sie können ebenso zu einer nachhaltigen, menschlichen und planetarischen Entwicklung führen oder zu deren Nicht-Nachhaltigkeit.

Religion spricht alle Aspekte des Lebens an: Umgang mit Geld, materiellen Reichtum, Sexualität, politischen Einfluss, soziale Gerechtigkeit und mehr. Religion hat das Potenzial, Orientierung für das tägliche Leben, für sozialen Zusammenhalt, für Solidarität, für Gerechtigkeit, Frieden und gewaltlosen Widerstand und Toleranz zu geben. Gleichzeitig haben einige religiöse Organisationen (seien es religiöse Institutionen oder sogar Gemeinschaftsgruppen) ihre eigene interne Machtdynamik. Sie können sich fragwürdigen externen Einflüssen aussetzen, absolute Wahrheit beanspruchen und so weit gehen, Religion zu instrumentalisieren (oder ihren Gebrauch zuzulassen), um Kriegshandlungen und regelrechte Gräueltaten zu rechtfertigen.

Es ist wichtig, sowohl das Potenzial als auch die Risiken zu erkennen, die das Verhältnis von Religion zu sozialen, politischen und finanziellen Dynamiken mit sich bringt.

Genau diese Möglichkeiten und Gefahren sind ein wesentlicher Bestandteil – oder sollten es sein –, um religiöse Akteure in gesellschaftliche und politische Prozesse einzubinden – ja, in Entwicklung und Friedensstiftung überhaupt.

Hier kommen wir zu wichtigen Dilemmata, die dem Umgang von Staaten mit Religion in der Dynamik der Friedensförderung innewohnen. Es gibt Fragen nach der Identität und Repräsentativität glaubensbasierter Akteure, oder solche sollten zumindest bestehen. Dies ist besonders relevant angesichts des Unterschieds zwischen religiösen Institutionen, die weitgehend männlich dominiert

und von internen Machtdynamiken geprägt sind, und zwischen informellen religiösen Akteuren, die im Zentrum ihrer Gemeinschaften tätig sind.

- Mit und zu wem sprechen wir eigentlich, wenn wir mit Vertretern von Religionsgemeinschaften sprechen?
- Wer wird von Dialogen und Konsultationen ausgeschlossen?
- Inwieweit berücksichtigt oder trägt die Regierungsarbeit zu Fragen der Machtasymmetrien zwischen verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften bei? Leistet die staatliche Auseinandersetzung mit religiösen Akteuren einen Beitrag zur sozialen Inklusion aller – d. h. zur Macht – oder besteht die Möglichkeit von Kollateralschäden – d. h. der Marginalisierung einiger Stimmen bzw. diese zum Schweigen zu bringen?
- Tragen religiöse Akteure direkt oder indirekt auch zur Stärkung von diktatorischen Regimen bei, die demokratische Werte sabotieren, und wenn ja, in welchem Ausmaß?
- Folgt daraus logischerweise, dass wir für den einzigartigen Stellenwert religiöser Akteure plädieren, zitieren die Fakten und Zahlen den Umfang ihrer sozialen Dienstleistungen und ihre Fähigkeiten, gesellschaftliche Normveränderungen zu bewirken. Während wir sie gleichzeitig von jeder Verantwortung für die Zunahme von Fremdenfeindlichkeit, religiös motivierter Gewalt, der anhaltenden Stigmatisierung »anderer« (ob Frauen, LGBTQI-Gemeinschaften, Migranten oder HIV-Positive, um nur einige zu nennen) freisprechen und so an dem Herauspicken der Menschenrechte mitarbeiten, für die einige religiöse Institutionen nach wie vor berüchtigt sind.

Diese Ambiguität darf nicht zur Ursache dafür werden, dass Religion völlig ignoriert wird, wie es der europäische Kontinent jahrzehntelang erfolgreich getan hat. Auch darf diese Ambiguität nicht in der weitgehend staatlich inspirierten Eile ignoriert werden, sich mit Religion als den Friedensstifter schlechthin auseinanderzusetzen, oft ohne aus den eklatanten Lehren der Geschichte zu lernen. Schließlich wurde die Apartheid durch einige angesehene religiöse Institutionen religiös sanktioniert. So wie der Faschismus. Ebenso wie die hässliche Hydra aus nichtstaatlicher Gewalt *und* schwerer staatlicher Repression in anderen Teilen der Welt.

Vor diesem Hintergrund lautet meine These: Religionen sind das zweischneidige Schwert schlechthin, der Gewalt und der Macht.

Die Zentralafrikanische Republik ist ein Beispiel für das »zweischneidige Schwert« religiöser Beteiligung an Konfliktlösungen. Oft sind religiöse Einrichtungen (sowohl religiöse Institutionen als auch vom Glauben inspirierte Nicht-Regierungs-Organisationen [NGOs]) die erste Anlaufstelle für Opfer eines Konflikts. Doch wenn der Konflikt eskaliert, wird die eigentliche Identität einer religiösen Entität zu ihrer Verantwortung. Die Anerkennung des zweischneidigen Schwertes der Religionen erfordert in diesem Fall vielmehr ein tieferes Verständnis der politisch-militärischen Nuancen.

Auf der anderen Seite sind religiöse Organisationen, wie die Erfahrung im selben Land zeigt, entscheidende Erbringer von Dienstleistungen zugunsten der ärmeren Bevölkerungsschichten. Einige religiöse Organisationen behaupten, dass sie durchschnittlich vierzig Prozent der Gesundheitsversorgung zur Verfügung stellen.

In anderen afrikanischen Ländern südlich der Sahara arbeiten einige religiöse Organisationen mit Regierungen zusammen und engagieren sich erfolgreich in öffentlich-privaten Partnerschaften, da sie fest verankert und erfolgreich geführt werden. Außerdem verfügen sie über eine beispiellose Datenbank und Kenntnisse darüber, wie die Bedürfnisse der Menschen ermittelt werden können, wie einigen der am stärksten marginalisierten Menschen am besten geholfen werden kann und wie Regierungen dabei unterstützt werden können, den Schwächsten zu helfen.

Und was bedeutet das für uns? Eindeutig die Notwendigkeit, die Art und Weise zu überdenken, wie Religionen an sich verstanden werden, sowie die Mittel, mit denen säkulare Bereiche versuchen, mit den scheinbar heiligen Bereichen in Kontakt zu kommen. Dies ist insbesondere im Kontext der aktuellen geopolitischen Machtdynamiken relevant, einschließlich der nachhaltigen Entwicklung und ihrer unteilbaren Komponente: der Friedensförderung⁵.

Das bringt mich zum vierten Punkt.

4. Die Arbeit mit Religionen ist (oder sollte) die ultimative Erfahrung der Demut für jeden politischen Entscheidungsträger in jeder Institution oder in jedem Büro sein.

Die Arbeit mit Religion im Interesse des Friedens erfordert, ja fordert die Demut der Macht und die Macht der Demut.

»[There is] too much focus on the impact of religion on man, and not enough on the impact of man on religion.« Amin Maalouf

[»[Es wird] zu sehr auf den Einfluss der Religion auf den Menschen fokussiert und nicht genug auf den Einfluss des Menschen auf die Religion.«]

Die Auseinandersetzung mit religiösen Überzeugungen und/oder religiösen Engagement jeglicher Art sollte die ultimative Lektion in Demut sein. Und doch ist das, was wir zunehmend sehen, eine unmerkliche Bewegung in Richtung Arroganz. »Ich habe Theologie studiert«, oder »Ich habe Religion und Konflikt studiert«, ist ein üblicher Refrain unter verschiedenen Programmmanagern, Technokraten, sogar einigen Diplomaten und CEOs. Als wollten sie damit bestätigen, dass sie ein Gespür für Religionen und religiöses Engagement haben. Aber ernsthaft:

- Welche Theologie studiert jemand, die uns auf die Hydra und die verzerrte Rechtsprechung der Gewalt vorbereitet, die einige religiös inspirierte Suprematisten heute in verschiedenen Teilen der Welt mit unterschiedlichen Religionen ausüben?
- Welche Politikwissenschaft studieren wir, um vollständig und grundlegend zu verstehen, wie und warum einige Politiker die religiöse Karte spielen, während einige religiöse Führer die politische Karte spielen – in jeder Ecke der Welt, in bestimmten Momenten der Geschichte?
- Und welche der untersuchten religiösen Exegesen und Praxisformen deckt jede einzelne Religion ab?

Außerdem ist es vielleicht sinnvoll anzuerkennen, dass zwar einige religiöse Friedensstifter einen Beitrag zur Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung und zur Erleichterung der erforderlichen Veränderungen leisten können, und dies auch tun, aber nicht alle religiösen Oberhäupter und Akteure entsprechend aufgestellt und auch nicht in der Lage dazu sind.

Tatsächlich würde ich behaupten, dass es keine Beweise zur Annahme gibt, dass religiöse Akteure alleine *besser* in der Lage sind, lokale Kontexte zu verstehen oder sogar die moralische Überlegenheit besitzen und das Vertrauen der Beamten genießen – obwohl dies oft gesagt wird.

Um erfolgreich mit religiösen Akteuren zusammenzuarbeiten, ist eine sorgfältige Analyse ihres jeweiligen Profils und ihrer Erfolgsbilanz (einschließlich ihrer eigenen selbstkritischen Reflexionen) unerlässlich. Denn Religion kann das Werkzeug der Rechtschaffenen sein, aber nicht unbedingt immer derer, die recht haben, wie die politischen Ereignisse auch in vermeintlich »friedlichen« Kontexten immer wieder zeigen.

Das bringt mich zum fünften Punkt.

5. Jenseits der religiösen Bildung ist Kompetenz im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements für die Menschenrechte notwendig

Jenseits religiöser Bildung bin ich der Meinung, dass es einer Kompetenz bedarf, um mit der Dynamik der Zivilgesellschaft umzugehen (einschließlich inter- und intrareligiöser Sensibilitäten) und gleichzeitig mit relationalen säkularen Sensibilitäten, mit dem klaren Ziel Menschenrechte zu wahren.

Gerade weil alle Religionen, Institutionen und Akteure mehrere Dimensionen haben, ist es unerlässlich sicherzustellen, dass religiöse Überzeugungen und Praktiken mit den Grundsätzen und Gesetzen der Menschenrechte in Einklang stehen.

Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Menschenrechte, insbesondere der Rechte von Frauen und Mädchen, werden oft als etwas gesehen, das nichts mit dem eigentlichen Geschäft der Friedensarbeit zu tun hat.

Es steht jedoch außer Frage, dass wir es wagen müssen, schädliche Praktiken (auch geschlechtsspezifische) anzufechten und alle Prinzipien der Menschenrechte für alle Völker jederzeit zu wahren. Tatsächlich ist es gerade wegen dieser umstrittenen Bereiche, den umstrittenen sensiblen Themen, dass Religion (inkl. Glauben, Kultur und Werte) ein entscheidender Teil unseres Einsatzes für die Friedensschaffung sein muss. Religion ist von Bedeutung, weil sie Teil eines bürgerlich-politisch-sozialen Wirtschaftsgefüges ist. Nicht, weil sie allein und außerhalb steht.

Wenn daher religiöse Führungspersönlichkeiten nur für die Bearbeitung einzelner Themen ausgewählt werden, ohne eine Integration des Religiösen in breitere bürgerschaftliche Bestrebungen zu ermöglichen, die auf die Verwirklichung der Menschenrechte aller ausgerichtet sind (d. h. ein »gesamtgesellschaftlicher Ansatz«), dann ist das per Definition ein mangelhafter Ansatz.

Die Annahme, dass man weitgehend männliche religiöse Führungspersönlichkeiten als Friedensstifter oder Friedensförderer einsetzen kann, während man gleichzeitig die Augen vor der Tatsache verschließt, dass einige von ihnen vielleicht Bigotte, Pädophile, Homophobe oder (in Hannah Arendts Worten) schlichte Heuchler sind, ist ein Akt der Gewalt an sich, weil er letztlich die Bemühungen polarisieren, abstoßen und schwächen wird.

Ferner ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass es ein Teil des Wertes des säkularen Engagements mit religiösen Akteuren in/für die Friedensförderung sein sollte, eine Selbstreflexion innerhalb derselben Einheit, die den Prozess der Partnerschaft einleitet, zu ermöglichen. Das heißt, wenn man den Finger auf die Arbeit mit religiösen Akteuren richtet, muss man gleichzeitig mit dem Finger auf die internen Denk- und Arbeitsweisen zeigen, einschließlich der Einstellungen und Verhaltensweisen der Praktiker – ob säkular oder glaubensbasiert oder eine Mischung aus beidem. Die Arbeit mit Religion im Außen ist lediglich eine Instrumentalisierung, wenn sie nicht auch zu einer kritischen Selbstreflexion im Inneren führt.

Eine Warnung zum Schluss – der eingangs angedeutete halbe Punkt: Der Weg zur Barbarei

Bei der Betrachtung von Edward Said und seiner These über den Orientalismus⁶ sollte daran erinnert werden, dass eine der orientalistischen Mythen darin besteht, dass Religion eine einzigartig bestimmende Kraft in der arabisch-islamischen Welt ist. In ähnlicher Weise behaupte ich, dass es ein orientalistischer Mythos ist, daran zu glauben, dass Religion eine einzigartig bestimmende Kraft für die Friedensstiftung ist.

Said bemerkte, dass »... *der Orientalismus sich nicht mit der menschlichen Erfahrung identifizieren konnte, nicht in der Lage war, auch [eine bestimmte Realität] als menschliche Erfahrung zu sehen*«. In Bezug darauf bemerkt Professor Adam Shatz, wenn der »globale Krieg gegen den Terror«

uns etwas gelehrt hat »... dann, dass mit diesem Scheitern der Weg zur Barbarei beginnt« [Hervorhebung A.K.].

Ich möchte behaupten, dass wir es versäumen, Religion als menschliche Erfahrung zu begreifen, wenn religiöse Partnerschaften als ein transaktionales Merkmal in der »business as usual«-Politik und -Praxis oder als ein Element im Werkzeugkasten der Friedensstiftung oder als Teil unserer außenpolitischen Priorität oder unseres Entwicklungsansatzes angesehen werden. Eigentlich sollte »Religion« nicht dem unterworfen sein, was wir mit allen anderen uns zur Verfügung stehenden Werkzeugen (monetär/finanziell, ideologisch, institutionell) tun, d. h., Religion ist nicht zum Gebrauch bestimmt.

Was ich Ihnen hier vorbringe, ist, dass Religionen letztlich ein Universum menschlicher *Glaubenserfahrungen* sind. Deshalb sind sie grundsätzlich nicht greifbar, nicht quantifizierbar und nutzerunfreundlich. Wenn wir diese menschliche Erfahrung verkennen, befinden wir uns auf dem Weg zur Barbarei, und riskieren eine Konsolidierung des Strudels der Gewalt.

Vielleicht müssen wir uns, um Macht zu erlangen, tatsächlich mit der Ironie abfinden, dass wir, um die friedensbildende Kraft von Religionen zu realisieren, in Betracht ziehen müssen, religiöse Erwägungen und Partnerschaften aus unserer öffentlichen und politischen Sphäre ganz auszublenzen? Ist es also denkbar, dass wir, um die friedensbildende Kraft von Religionen zu entfalten, »dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist«...? Nicht weil die beiden Bereiche von Kaiser und Gott nie aufeinandertreffen werden, sondern weil der Versuch, alle Glaubensrichtungen in der Politik zu regulieren – oder umgekehrt –, zu Gewalt führen wird.

Meine Damen und Herren, nach mehr als dreißig Jahren Arbeit an den Schnittstellen von Religion, Politik und Menschenrechten habe ich gelernt, dass die Macht der Demut darin besteht, die Grenzen von Politik und Religion zu erkennen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass weit entfernt von Habermas' Unterscheidungen, Glaube Vernunft ist. Und Vernunft Glaube.

So ist es einleuchtend (und es entspricht der nicht greifbaren Komplexität der gelebten Glaubenserfahrung von Menschen), dass Selbstreflexivität eine unabdingbare Voraussetzung für säkular-religiöse Beziehungen ist.

Und wenn wir Selbstreflexivität verwirklichen wollen, warum versuchen wir nicht in unseren Überlegungen radikal zu sein? Zum Beispiel radikal inklusiv (aller lebenden und atmenden Wesen und Dinge), radikal mitfühlend und radikal barmherzig.

Wenn man darüber nachdenkt und derart radikal ist, wie kann man dann nicht anders als mächtig sein?

Ich danke Ihnen, und Friede sei mit Ihnen, für immer.

Anmerkungen:


¹ Von Azza Karam. Alle Meinungen, die hier geäußert werden, gehören der Autorin allein und repräsentieren keine Institution, keinen Vorstand und kein Territorium.

² Arizona: Veritas Publishing, 1998.

³ Anm. d. Red.: In der deutschen Übersetzung von Hawkins' Buch *Power vs. Force – An Anatomy of Human Consciousness: The Hidden Determinants of Human Behavior* (Die Ebenen des Bewusstseins – Von der Kraft, die wir ausstrahlen) wird der Begriff »force« mit »Kraft« übersetzt. Wir haben uns in vorliegender Übersetzung von Azza Karams Rede im Kontext des Themas für den Begriff »Gewalt« als Übersetzung von »force« entschieden.

⁴ Auch hier ist es wichtig, zu pausieren und zu berücksichtigen, dass diese Behauptungen auf Tests von Muskelbewegungen basieren, die verschiedenen Stimuli entsprechen.

⁵ Die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs), auch bekannt als Agenda 2030, die im September 2015 von 193 Regierungen – UN-Mitgliedsstaaten – formuliert und verabschiedet wurden, umfassen alle Aspekte der Menschenrechte sowie Friedens- und Sicherheitsbelange. Ich halte bewusst an der Perspektive fest, dass innerhalb der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung alle menschlichen und planetarischen Interessen, die für alle Völker auf der ganzen Welt relevant sind, in Form von Wünschen, Zielen und Indikatoren abgedeckt werden. Daher ist die Schaffung von Frieden ein wesentlicher Bestandteil der einzelnen SDGs.

⁶ Adam Shatz, »Orientalism«, *Then and Now*, *The New York Review of Books*, May 20, 2019 <https://www.nybooks.com/daily/2019/05/20/orientalism-then-and-now/> – Zugang am 30. Mai 2019. 

Die friedensstiftende Kraft der Religionen – einige Beispiele

Von Pfarrer Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing

Originalbeitrag

Was passiert eigentlich, wenn Vertreterinnen und Vertreter u.a. aus Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus zusammenkommen? Nichts! Das erste »Parlament der Weltreligionen« tagte im Jahre 1893 in Chicago/USA. Die Initiative war von dem Juristen Charles Carroll Bonney aus Illinois ausgegangen. Anlässlich der World's Columbian Exposition (zum vierhundertsten Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus), die jedoch erst ein Jahr nach dem Jubiläum stattfinden konnte, sollte es auch ein Treffen der Weltreligionen geben. Und dieses war, wie schon erwähnt, folgenlos geblieben. Exakt einhundert Jahre später wurde die Idee in Chicago wiederbelebt. Seither kommt es zu Treffen in unregelmäßigen Abständen. Die 8. Zusammenkunft fand 2018 in Toronto/Kanada statt.

Der katholische Theologe Hans Küng nutzte die Plattform 1993, um sein »Projekt Weltethos« international bekannt zu machen. Zwei Jahre später rief er die Stiftung Weltethos für interkulturelle und interreligiöse Forschung, Bildung und Begegnung ins Leben. Dabei hat Küng ein Leitmotiv aus der Ökumene – den Dialog der unterschiedlichen Kirchen und Konfessionen – auf die Weltreligionen übertragen. Auch sie verbindet mehr, als sie trennt. Eine gewagte These, gewiss. Als Annahme taugt sie aber allemal. Schließlich haben alle Weltreligionen den Anspruch, im Kern friedlich zu sein. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Religiös (!) aufgeladene Gewaltkonflikte und Terroranschläge zeichnen ein überwiegend negatives Bild von Religionen.

Gleichzeitig bleibt wahr: Religionen sind für die Stärkung interkultureller und interreligiöser Verständigung von großer Bedeutung. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Mit den Worten von Hans Küng: »Religionen können auch im Positiven, im Aufbauenden unendlich viel leisten und haben viel geleistet. Sie können durch Individuen, religiöse Gruppen oder auch ganze Religionsgemeinschaften in nachhaltiger Weise für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe in der Welt eintreten. Sie können Grundhaltungen wie Friedfertigkeit, Machtverzicht und Toleranz propagieren und aktivieren.« Als Kurzformel: »Kein menschliches Zusammenleben ohne ein Weltethos der

Nationen« Oder: »Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden«.

Die Idee basiert auf der Goldenen Regel, die sich in unterschiedlichen Religionen findet: »Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch«, postuliert Jesus (Mt 7,12). Konfuzius fasst den Gedanken in negativer Formulierung zusammen: »Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.« Wechselseitigkeit, diese Grundfigur der Sozialität, leuchtet unmittelbar als Voraussetzung für gelingendes Zusammenleben ein. Die Realität ist vom Ideal oft entfernt.

Hans Küng hat mit seinem Weltethos-Projekt ganz nebenbei das Parlament der Weltreligionen wiederbelebt. Und diese Plattform genutzt, vier sich daraus ableitende Grundgebote zu betonen: Die Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben; die Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Weltwirtschaftsordnung; die Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit; die Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und Partnerschaft von Mann und Frau.

Das Parlament der Weltreligionen, Küngs Weltethos, die 1970 gegründete Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (heute Religions for Peace): All diese Bemühungen werden überlagert von den Vorkommnissen religiös motivierter Gewalt auf allen Kontinenten. Dabei gibt es auch die Beispiele, wie sich religiöse Akteure gegen Gewalt gestellt haben, Eskalationen verhindert wurden oder Konflikte gar beigelegt werden konnten – ganz in der Tradition eines Mahatma Ghandi oder Martin Luther King.

Die folgende Zusammenstellung orientiert sich an der Publikation von Markus A. Weingardt, »Frieden durch Religion? Das Spannungsverhältnis zwischen Religion und Politik« (Bertelsmann-Stiftung, 2016) und nennt einige Beispiele friedensstiftender Aktivitäten:

– So vermittelte im bürgerkriegsgeschüttelten Mosambik die katholische Laienbewegung Sant'Egidio zusammen mit Bischof Goncalves 1992 ein dauerhaft stabiles Friedensabkommen. Zuvor war ein Vermittlungsversuch der Uno gescheitert. Auch in Guinea/Conakry handelte Sant'Egidio 2010 ein Friedensabkommen aus,

das den Weg für die ersten demokratischen Wahlen nach fünfzig Jahren ebnete.

– Dass sich in Benin 1989/90 die Demokratie durchsetzte, ist vor allem das Verdienst von Bischof Isidore de Souza. Er initiierte im Februar 1990 die Conférence Nationale des Forces Vives de la Nation und leitete sie. Delegierte aus allen gesellschaftlichen und politischen Gruppierungen des Landes waren vertreten. Sie einigten sich auf zentrale demokratische und wirtschaftliche Reformen – und auf einen Gewaltverzicht. Später stand der Bischof auch der Übergangsregierung und schließlich dem gesetzgebenden Haut Conseil de la République vor.

– Die friedliche Revolution in der DDR wäre ohne die Mitwirkung der evangelischen Kirche 1989 kaum möglich gewesen. Zum einen bot die Kirche ein Dach für unterschiedliche Oppositionsgruppen und einen Ort der Begegnung, der sich staatlicher Kontrolle entzog. Zum anderen waren kirchliche Vertreter oder Gruppen wichtige Motoren und Mitgestalter der Oppositionsbewegung. Darüber hinaus vermittelten Kirchenvertreter zwischen Volk und Staatsgewalt, vor allem in jener Phase, als eine gewaltsame Niederschlagung der Proteste zu befürchten stand. Und schließlich waren viele Pfarrerinnen und Pfarrer an den »Runden Tischen« daran beteiligt, den Übergang 1989/90 zu gestalten – und nach der Vereinigung in unterschiedlichen politischen Funktionen aktiv.

– In Ruanda widersetzte sich 1994 während des Genozids nur eine Bevölkerungsgruppe der Gewalt: die Muslime – während (christliche) Hutus innerhalb von hundert Tagen über 800.000 (christliche) Tutsis aufs Grausamste ermordeten. Die Muslime verweigerten sich der Gewalt und halfen sogar Flüchtlingen – gleich welcher Religion oder Ethnie –, um den Todesschwadronen zu entkommen, versteckten sie oder versorgten sie mit Lebensmitteln.

– Nach jahrzehntelangem Streit um den Grenzverlauf im Beagle-Kanal verhinderte Papst Johannes Paul II. 1978 in buchstäblich letzter Sekunde einen blutigen Krieg unkalkulierbaren Ausmaßes zwischen Chile und Argentinien. Sechs Jahre lang arbeiteten die päpstlichen Gesandten am letztlich erfolgreichen Abschluss eines »Friedens- und Freundschaftsvertrags« zwischen den Nachbarstaaten.

– Nach der Schreckensherrschaft von Pol Pot und den Roten Khmer in Kambodscha, der zwei Millionen Menschen – rund ein Viertel der Bevölkerung – zum Opfer gefallen waren, begann

der buddhistische Mönch Maha Ghosananda 1979 eine Friedens- und Versöhnungsbewegung.

– Im Februar 1986 fand in Manila/Philippinen eine unblutige Revolution statt, die als Rosenkranzrevolution in die Geschichte eingegangen ist. Der Diktator Ferdinand Marcos löste das Parlament auf und viele Menschen, die sich gegen die Unterdrückung wehrten, wurden inhaftiert. Sie baten den Erzbischof von Manila, Kardinal Jaime Lachica Sin, um Hilfe. Dieser rief die Menschen auf die Straßen, um die Freiheit zu verteidigen. In wenigen Stunden versammelten sich mehr als zwei Millionen Menschen mit Rosenkränzen in den Händen.

– In Nicaragua, El Salvador, Guatemala und anderen lateinamerikanischen Staaten waren (besonders in den 1980er- und 1990er-Jahren) einzelne katholische Bischöfe, aber auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), der Luthertische Weltbund (LWB) sowie mennonitische Vermittler an der Überwindung von Gewaltkonflikten beteiligt.

– In Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, in Liberia, Sierra Leone und anderen Ländern trugen nationale Interreligiöse Räte zur friedlichen Bearbeitung von politischen Konflikten bei. Meist waren sie von Religions for Peace angestoßen worden. So ist es dem Interreligiösen Rat von Bosnien-Herzegowina gelungen, einen Gesetzentwurf über Religionsfreiheit und das Verhältnis von Staat und Religion zu erarbeiten, den 2004 alle drei Ethnien bzw. Teilrepubliken als Gesetz verabschiedeten.

– Die Überwindung der Apartheid in Südafrika wäre ohne den Einsatz der Kirchen im Land selbst und nicht ohne die internationale kirchliche Unterstützung gelungen. Dies gilt auch für die Arbeit der von Staatspräsident Nelson Mandela eingesetzten »Wahrheits- und Versöhnungskommission« unter der Leitung von Erzbischof Desmond Tutu.

Über die hier genannten Beispiele hinaus gibt es zahllose Vorstöße zur Konfliktbeilegung und -beilegung sowie zur Versöhnung, die ohne jede öffentliche Aufmerksamkeit geschehen, sozusagen hinter den Kulissen.

Die 10. Weltversammlung von Religions for Peace stand 2019 in Lindau unter dem Thema: »Für unsere gemeinsame Zukunft sorgen – Das Gemeinwohl für alle fördern.« Sie unterstrich den Anspruch, die Welt mitgestalten zu wollen – auch und gerade dort, wo es darum geht, die großen Hindernisse auf dem Weg zu Frieden und

Gerechtigkeit zu überwinden. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mahnte in seiner Begrüßung, Religionen dürften sich nicht für politische Zwecke missbrauchen lassen. »Religion darf niemals Rechtfertigung für Hass und Gewalt sein. Kein Krieg darf geführt werden im Namen der Religion«, so Steinmeier. Die Religionen dürfen kein Anlass für Unfrieden und Krieg sein, sondern vielmehr »Werkzeuge des Friedens«. Und bekräftigend fügte er hinzu: Ihr Beitrag sei unverzichtbar und unersetzbar.

Tatsächlich sind viele Konflikte im Kern gar nicht religiöser Natur, sondern haben politische Ursachen. Dies gilt zum Beispiel für die Vertreibung der muslimischen Rohingyas im Vielvöl-

kerstaat Myanmar. Auslöser ist ein erstarkter Nationalismus, der eine vermeintlich buddhistische Identität des Landes behauptet.

»Allianz der Barmherzigkeit«, so hat der langjährige Generalsekretär von Religions for Peace, William Vendley, die letzte Weltversammlung genannt. Manch einer mag das für naiv halten, denn der Einfluss der Religionen scheint bei vielen Themen eher gering. Andererseits wird vieles, was weltweit unter dem Vorzeichen von Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus geschieht, so als unbarmherzig entlarvt. Wenn diese Botschaft wenigstens ankäme, wäre schon viel gewonnen. **D**

Jahrgang 2019

- 31-32/19 – **Christliche Friedensarbeit hat Geschichte – Tagung zu 50 Jahre »Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden«** (AGDF) (Bonn, Friedrich-Ebert-Stiftung, 28. bis 29. März 2019) – 92 Seiten / 7,50 €
- 33/19 – **Religion und Staat – Zwischen Kooption und Kooperation: Südafrikanische und deutsche Erfahrungen im Dialog** (Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing in Kooperation mit der Ecumenical Foundation of Southern Africa), 13. bis 15. Februar 2019 – 84 Seiten / 6,80 €
- 34/19 – **»Zwei Völker – ein Land. Eine biblische Vision für Frieden zwischen Israel und Palästina«** (Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit vor der Jahreskonferenz der Evangelischen Allianz, 1. August 2019) – **Erklärung von Bischof Abromeit zu aktuellen Medienberichten anlässlich seines Vortrags zum Israel-Palästina-Friedensprozess** (5. August 2019) – **Statement der Nordkirche: Klare Haltung gegen jede Form von Antisemitismus – Reaktion auf Vortrag von Bischof Dr. Abromeit zum Israel-Palästina-Friedensprozess** (5. August 2019) – 20 Seiten / 2,80 €
- 35/19 – **37. Deutscher Evangelischer Kirchentag (2). Hauptpodien**, Dortmund, 19. bis 23. Juni 2019
28 Seiten / 3,60 €
- 36/19 – **Menschenrechte sind unteilbar – Flüchtlingsschutz in Deutschland und Europa** (19. Berliner Symposium zum Flüchtlingsschutz, 24. bis 25. Juni 2019) – 40 Seiten / 4,30 €
- 37/19 – **Auf dem Weg des Gerechten Friedens – Kirche und Gesellschaft 100 Jahre nach dem Ende des 1. Weltkrieges** (Beiträge einer Gedenktagung der Evangelischen Akademie Bad Boll, 23. bis 24. November 2018) – 64 Seiten / 5,60 €
- 38-39/19 – **Theologische Phantasie und soziologisches Lernen** (Texte zur Verabschiedung von Gerhard Wegner als Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland 100 Seiten / 8,20 €
- 40/19 – **Die Kurden – Ein Volk ohne Staat**. Tagung der Evangelischen Akademie im Rheinland und des Vereins NAVEND – Zentrum für Kurdische Studien, Bonn, 4. Mai 2019 – 48 Seiten / 4,80 €
- 41/19 – **medien || kontrolle – Wer kontrolliert die Kontrolleure?** (Südwestdeutsche Medientage 2019 Veranstaltung der Evangelischen Akademie der Pfalz und der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz) – 36 Seiten / 4,30 €
- 42/19 – **37. Deutscher Evangelischer Kirchentag (3)**. Dortmund, 19. bis 23. Juni 2019 – 36 Seiten / 4,30 €
- 43/19 – **Geschlecht – Gesellschaft – Gewalt** (Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar, 24. bis 26. Mai 2019) – 64 Seiten / 5,60 €
- 44/19 – **ÜberWunden**. Zweites Forum zum Bußwort des Landeskirchenrats der EKM vom Bußtag 2017, Erfurt, 25. Mai 2019 – 36 Seiten / 4,30 €
- 45/19 – **Nachhaltige Ernährung – Beiträge von Kirche und Diakonie zur Ernährungswende**. 2. Nachhaltigkeitsforum der EKD, Evangelische Akademie Bad Boll, 9. bis 10. September 2019 – 56 Seiten / 5,30 €

46/19 – **Blumhardt-Gedenken: Damit die Schöpfung vollendet werde ...** (Gedenktagung und -veranstaltungen der Evangelischen Akademie Bad Boll) – 56 Seiten / 5,30 €

47/19 – **Sommerempfang des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim** (3.9.2019) – **Gemeinsam am Tisch des Herrn** (Texte zum Votum des ÖAK, Frankfurt/Main, 11.9.2019) – **Ecumenism, is It Still On?** (Landesbischof Manzke, Madrid, 16.9.2019) – **10. Weltversammlung von »Religions for Peace«** (Lindau, 20.-23.8.2019) – 32 Seiten / 4,30 €

48/19 – **Wort des Bischofs – Herbsttagung 2019 der 4. Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz** (Von Bischof Dr. Markus Dröge, Berlin, 24. Oktober 2019) – **Persönliches Wort an die 27. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens** (Von Landesbischof a.D. Dr. Carsten Rentzing, Dresden, 15. November 2019) – 20 Seiten / 2,80 €

49/19 – **Ökumenischer Lagebericht 2019 des Konfessionskundlichen Instituts** (Kollegium des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Arbeitswerk der EKD, Bensheim) – 40 Seiten / 4,30 €

50/19 – **Synodentagung 2019 in Dresden (1)**
6. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD – 32 Seiten / 4,30 €

51/19 – **Geschichte, die dampft** (kirchenhistorische Vorträge auf der Tagung »Bilder tauschen – Kirche in der DDR«, Evangelische Akademie Thüringen, 12. bis 14. September 2019) – 36 Seiten / 4,30 €

Jahrgang 2020

1-2/20 – **GKKE-Rüstungsexportbericht 2019**
72 Seiten / 5,90 €

3/20 – **Synodentagung 2019 in Dresden (2)**
6. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD – 32 Seiten / 4,30 €

4/20 – **In Stein gemeißelt – zum Umgang mit eingefurchten antisemitischen Bildern** (Tagung der Evangelischen Akademie zu Berlin, Lutherstadt Wittenberg) – 60 Seiten / 5,30 €

5/20 – **Synodentagung 2019 in Dresden (3)**
6. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD – 52 Seiten / 5,30 €

6/20 – **Organspende** (Diskussion und Entscheidung im Deutschen Bundestag, 16. Januar 2020)
60 Seiten / 5,30 €

8/20 – **Synodentagung 2019 in Dresden (4)**
6. verbundene Tagung der 12. Generalsynode der VELKD, der 3. Vollkonferenz der UEK und der 12. Synode der EKD – 44 Seiten / 4,80 €

9/20 – **75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz** (Rede von Bundespräsident Steinmeier in Yad Vashem; Gemeinsame Erklärung des EKD-Ratsvorsitzenden Bedford-Strohm und des Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Marx; Gedenkgottesdienst und Requiem im Berliner Dom) – **Entscheidungsjahre der Kirche im 20. Jahrhundert** (Vortrag von Bischof em. Hein anlässlich des 70. Geburtstags von Bischof i.R. Noack, Halle, 21. November 2019) 24 Seiten / 3,60 €

10/20 – **70 Jahre Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit: Ausstellung, Gemeinschaftsfeier, Festakt, Verabschiedung des Generalsekretärs** (Frankfurt am Main, 25. bis 27. Oktober 2019) – 52 Seiten / 5,30 €

11/20 – **Aufbrüche, Umbrüche, Ausblicke – Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland** (Dokumentation der Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing zum 70-jährigen Jubiläum des Freundeskreises der Evangelischen Akademie Tutzing, 14. bis 16. Juni 2019) – 76 Seiten / 6,10 €

12/20 – **Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Sterbehilfe und kirchliche Reaktionen** 24 Seiten / 3,60 €

13/20 – **»Gelingen und Grenzen von Versöhnung« – 2. Friedensethischer Studientag zum Diskussionsprozess zur Landessynode 2021 der Evangelischen Kirche im Rheinland** (Bonn, Gustav-Stresemann-Institut, 23. November 2019) – 64 Seiten / 5,60 €

14/20 – **Neue Perspektiven auf die Taufe – Begegnung und Erfahrungsaustausch der Vereinigung**

Evangelischer Freikirchen e.V. (VEF) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) (Theologische Hochschule Reutlingen, 6. bis 7. März 2019) 56 Seiten / 5,30 €

15/20 – **Auf dem Weg zu einem neuen evangelischen Verständnis von Familie – Die Entwicklung sozial-ethischer Perspektiven** (Tagung der Evangelischen Akademie Loccum, 25. bis 26. Oktober 2019) 100 Seiten / 8,20 €

16-17/20 – **Interkulturelle Kirche. Strategien zur Verwirklichung der Wohngemeinschaft Gottes.** (Zweite Studientagung der EKD zur migrationssensiblen Kirchenentwicklung. Evangelische Akademie Hofgeismar, 24. bis 25. Februar 2020) – 56 Seiten / 5,30 €

18/20 – **Musliminnen und Muslime in der Seelsorge** (Tagung der Evangelischen Kirche von Westfalen und des Erzbistums Paderborn. Schwerte, Haus Villigst, 2. Juli 2019) – 36 Seiten / 4,30 €

19/20 – **Familie leben – Fachkonsultation für Kirche und ihre Diakonie** (Berlin, Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder, 24. bis 25. September 2019) 52 Seiten / 5,30 €

20/20 – **Warum Fitness? – Zwischen Körper-Kult und Seel-Sorge** (Zweiter Sportethischer Fachtag der EKD, 24. Januar 2020, Evangelische Akademie Frankfurt) 40 Seiten / 4,30 €

21/20 – **Jahresempfang 2020 der Evangelischen Akademie Tutzing** (Evangelische Akademie Tutzing, 16. Januar 2020) – 20 Seiten / 2,80 €

Der Informationsdienst **epd**-Dokumentation (ISSN 1619-5809) kann im Abonnement oder einzeln bezogen werden. Pro Jahr erscheinen mindestens 50 Ausgaben.

Bestellungen und Anfragen an: GEP-Vertrieb
Tel.: (069) 58 098-225.
E-Mail: kundenservice@gep.de
Internet: <http://www.epd.de>

Das Abonnement kostet monatlich 30,55 € inkl. Versand (mit Zugang zum digitalen Archiv: 35,55 €). E-Mail-Bezug im PDF-Format 28,85 €. Die Preise für Einzelbestellungen sind nach Umfang der Ausgabe und nach Anzahl der Exemplare gestaffelt.

Die Liste oben enthält den Preis eines Einzelexemplars; dazu kommt pro Auftrag eine Versandkostenpauschale (inkl. Porto) von 2,50 €.

epd-Dokumentation wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.